



Eindringlich und über große Strecken sehr überzeugend stellten Astrid Hennies als Kindsmörderin Susanna M. Brand (links) und Stefanie Reckling als Gretchen (rechts) die schwierige Situation der sogenannten „gefallenen Frauen“ Ende des 18. Jahrhunderts dar.

Foto: Westenberger

„hannemanns“ zeichnen eindrücklich das Bild der „gefallenen Frau“

Kronberg (mw) – „die hannemanns“ haben in ihrer Reihe „Hessische Dichter“ ihr zweites Projekt vorgestellt. An drei Orten, unter anderem im Recepturkeller lasen sie aus der „Gretchentragödie“ (Faust I) und den Protokollen des Prozesses gegen die Kindsmörderin Susanna Margaretha Brandt, die am 14. Februar 1772 auf dem Platz vor der Hauptwache öffentlich hingerichtet wurde. Eindringlich und über große Strecken sehr überzeugend zeichneten Irene Maas als Kommentatorin, Astrid Hennies als Susanna M. Brandt, Stefanie Reckling als Gretchen und Heinz Schlüter als Johann W. von Goethe diese düstere Zeit Ende des 18. Jahrhunderts, 17 Jahre vor Ausbruch der Französischen Revolution mit ihren entscheidenden geistigen und politischen Umbrüchen, in der eine Frau, die unverheiratet schwanger wurde, als „gefallene Frau“ galt und damit der „Schmäh“ und „Häme“ aller Leute ausgesetzt war. „Meine Bäuerin hat mich gezankt, beschimpfet, zum Teufel gejagt wegen meines dicken Leibes“, so Susanna M. Brandt. Selbst wenn eine Frau anschließend noch heiratete, war sie sich der Schande gewiss. „Es gab den Brauch, bei ihrer Hochzeit Stroh, statt Blumen zu streuen und vor ihrem Haus Mist abzuwerfen“, erzählte Irene Maas. „Und bei der sogenannten Kirchweih musste sie vor versammelter Mannschaft in der Kirche im Sünderhemd Buße tun.“ Dabei war die Chance auf eine Heirat bei den meisten Frauen, viele von ihnen einfache Dienstmägde, die nicht einmal schreiben und lesen konnten, in den meisten Fällen gleich Null. So hatte auch Susanne M. Brandt aus Frankfurt keine Ahnung, was sie tun sollte. Ein Holländer, auf Durchreise im Gasthaus, wo sie ihren Dienst tat, hatte sich den Beischlaf mehr oder weniger erzwungen. Name und Anschrift kannte die Dienstmagd nicht, die selbst zunächst nicht einmal genau wusste, was mit ihrem Körper passierte, und völlig hilflos und voller Angst mit ihrer Schwangerschaft allein gelassen wurde. So alleingelassen gebahr sie dann auch ihr Kind. „Dann hat mir der Teufel eingeflüstert, und ich habe das Kind an die Kehle gefasst und stark gegürgelt.“ Bis nach Mainz lief sie nach der Tat, die sie sofort „bereuet“ und

zurück nach Frankfurt, wo sie festgenommen und zum Tode verurteilt wurde. Johann Wolfgang von Goethe, der den Prozess verfolgte, schrieb dazu: „Die Inquisitorin scheint mir mehr hilflos als lasterhaft (...)“ Die Verbergung der Schande war der Grund für ihr Verbrechen. Auch hätte die „listige Verführung“ geahndet werden müssen, doch die sei straflos geblieben. Die erdrückende Geschichte der Kindsmörderin inspirierte Goethe zur Geschichte des „Gretchen“ im „Faust“. Goethe hatte als Rechtsanwalt seinerzeit erwirkt, dass die Sühnetaten auf der Kirchweih abgeschafft wurden.

„die hannemanns“, und allen voran Lore Wynn und Astrid Hennies, die Regie bei dieser szenischen Lesung führten, zeichneten die Parallelen zwischen der historischen und der literarischen Gestalt auf, indem sie die Aussagen der Susanna M. Brandt denen des „Gretchen“ gegenüberstellten und auch Goethe in ihren fiktiven Dialog miteinbezogen. So aufgeklärt der junge Rechtsanwalt Goethe sich zunächst des Themas annahm, so grausam und unverständlich ist die Erkenntnis, die „die hannemanns“ an ihrem Abend im Recepturkeller dem Publikum vorlegen: Dass Goethe, selbst nun eine Prozessakte mit ähnlichem Inhalt in den Händen haltend, elf Jahre nach der öffentlichen Hinrichtung Susanna M. Brandts auf der Hauptwache in Frankfurt, gemeinsam mit zwei weiteren Herren zu dem Urteil kommt, die Todesstrafe für Kindsmörderinnen beizubehalten. „Er hätte die Frau damals vielleicht retten können, denn Herzog Karl August, den er beraten sollte, war ein aufgeklärter Mensch, der bereits nach Preußen schielte, wo die Todesstrafe zu dieser Zeit für den Kindsmord schon in eine lebenslange Haft umgewandelt worden war“, berichtete Astrid Hennies, die sich in die Akten detailliert eingearbeitet hatte. „Es ist verblüffend, wie sensibel es Goethe gelungen ist, dieses Frauenschicksal in der Literatur zu verarbeiten, als Rechtsanwalt aber gänzlich anders zu entscheiden.“ Und so schlossen „die hannemanns“ ihren literarischen Abend in der Receptur mit der düsteren Wahrheit: „Die Wirklichkeit überholt an dieser Stelle die Literatur und der Politiker den Dichter.“

Martinsmarkt im Haus Altkönig

Oberhöchstädt (kb) – Tradition hat in Oberhöchstädt der Martinsmarkt – von den Oberhöchstädter Marktfrauen 1992 ins Leben gerufen. Eine große Zahl von Ausstellern mit einem außergewöhnlichen Angebot von advent- und weihnachtlichen Accessoires und Geschenken nimmt auch in diesem Jahr wieder am Martinsmarkt teil. Er findet Sonntag, 14. November von 10 bis 17 Uhr im Haus Altkönig, Altkönigstraße 30, statt. Mit dem Angebot kulinarischer Köstlichkeiten liegen die „Oberhöchstädter Marktfrauen“ voll im Trend. Die in eigener Herstellung gefertigten Plätzchen nach Hausrezepten, feinste Pralinen, Gelées und Marmeladen werden zum Verkauf angeboten. Ein

absoluter Höhepunkt wird wieder die Tombola mit 1.000 Preisen (ein Los kostet 1 Euro) sein, die dank vieler Firmen und privater Spender wieder zusammen gekommen sind. Der Erlös aus dem Verkauf der Produkte, des Losverkaufs sowie der Gewinn aus dem Verkauf von Kuchen und Kaffee kommen ausschließlich dem Verein „Hilfe für krebserkrankte Kinder Frankfurt“ zugute. Damit es eine möglichst große Auswahl an Kuchen und Gebäck gibt, bitten die Oberhöchstädter Marktfrauen freundlichst um Kuchenspenden. Die Kuchen können Sonntag, 14. November ab 9 Uhr im Haus Altkönig, abgegeben werden. (Für eventuelle Rückfragen Telefon 65496).



Konzentriert im Tanz versunken: Die Tänzerinnen von Celia Reufels.

Fotos: Zicari

Eine gelungene Begegnung zwischen Hip-Hop und Klassik

Kronberg (gs) – „Hip-Hop meets Vivaldi“ lautete das Motto der Ballettaufführung in der Stadthalle unter der Leitung von Celia Reufels, die seit etwa 15 Jahren Ballettleiterin verschiedener Altersgruppen ist. Wer jedoch annahm, dass es sich lediglich um eine Choreografie mit Hip-Hop Musik handelte, täuschte sich. Denn zum ersten Mal hatte Dr. Celia Reufels es geschafft, eine Kooperation mit den Hip-Hop Jungs der Villa Winter zu arrangieren. „Die Jungen haben unglaublich tolle Texte“, sagte Reufels und deshalb habe sie beschlossen, die Jugendlichen zwischen 16 und 17 als Vorgruppe in ihre Aufführung zu integrieren. Mit Songs wie „Absturzsong“ und „Summertime“ starteten sie durch. Ein Jahr gibt es dieses „Hip-Hop Projekt“ jetzt schon, erzählt uns Projektleiter Kebrom Araya (36), der selbst mit rappt. Er ist Sozialarbeiter in der Villa Winter und hat „das Talent der Jungs sofort bemerkt“. Die Konzerte sind für Jason (17) die Belohnung für die harte Arbeit. Kebrom Araya ist es außerdem wichtig zu betonen, dass alle Lieder selbst geschrieben sind und sich von den Texten anderer Rapper in ihrer Sprache unterscheiden. „Bei uns geht es um echte Gefühle.“, so Araya. Die Gruppe legt wert auf Multikulturalität. Das spürt man auch in ihrem Reggae Song „Verzeih mir“, geschrieben von dem 16-jährigen Ruggero, der italienische Textzeilen mit einfließen ließ. Nach diesem Einstieg folgte die Gruppe der jüngsten Tänzerinnen, alle zwischen vier bis zwölf Jahre alt. Die jungen Tänzerinnen, die normalerweise in kleinen Gruppen von fünf bis acht Teilnehmern tanzten, überzeugten auch als große Gruppe das Publikum. Sie glänzten mit Ballett zu klassischer Musik. Diese klassische Grundausbildung beherrschen alle Tänzerinnen, die bei Reufels tanzen. Viele, von den Älteren, erzählt sie, haben schon als Kinder Unterricht bei ihr genommen. So auch Christina Ritschel (fast 16), die seit zwei Jahren wieder Ballett tanzt, aber schon

mit sechs Jahren bei Reufels angefangen hat. Die ältere Tanzgruppe setzt sich zusammen aus 15- bis 30-Jährigen, berichtet Tochter Silvia Reufels (30), die schon seit zwanzig Jahren dabei ist. „Die Idee mit dem Hip-Hop war die Idee der größeren Mädchen“, so Reufels, und Christina Ritschel verrät, dass die Choreografien hauptsächlich von den Mädchen selbst geschaffen wurden.

Die Tänzerinnen stellten unter anderem eine „moderne Darstellung eines Zugs“ mit brasilianischer Musik dar und tanzten das „Klischee einer Blondine“. Außerdem verband Tänzerin Maria Tango klassische Gymnastik



Projektleiter Kebrom Araya (links) mit Ersah (16), Fero (16) und Jason (17): Die Jungs überzeugten mit ihren Rap-Texten (auf dem Foto fehlt Ruggero (16)).

mit Tango. Die Begegnung zwischen Hip-Hop und Klassik wurde besonders deutlich in den Stücken „Dirty Pop“ und dem Finale „Step Up“ mit Musik aus dem gleichnamigen Film. Dass das Projekt „Hip-Hop meets Vivaldi“ gelungen ist, war schon an dem gemischten Publikum zu erkennen: Neben den Eltern, Freunden und Verwandten der Tänzerinnen saßen auch die Freunde und Fans der Hip-Hopper im Saal. Zum Dank für die Organisation dieses Projektes durfte sich Reufels am Ende über Blumen freuen.



Celia Reufels, umringt von ihren kleinen Balletttänzerinnen (alle zwischen vier und zwölf Jahren) vor dem Auftritt